



# Die Vertreibung begann 1945 – oder 1933 – oder?

von Martin G. Petrowsky

Die Idee der Errichtung eines „Zentrums gegen Vertreibung“ wird in Deutschland zur Zeit in kontroversieller Weise diskutiert. Vertreter des polnischen Staates haben spontan ablehnend reagiert und das Wiederaufleben von „Revanchismus“ befürchtet. Die Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft (ELS-G), die mit der Erika Mitterer Gesellschaft in freundschaftlicher Beziehung steht, hat daraufhin in Form einer Petition an den Deutschen Bundestag eine vermittelnde Initiative gestartet und das Parlament aufgefordert, das „Zentrum gegen Vertreibung“ möge nicht nur die Flucht der Menschen aus Deutschlands damaligen Ostregionen behandeln, sondern auch die Vertreibung der Künstler und Intellektuellen ab 1933.

Um das Parlament zu einer Befassung mit der Petition zu zwingen, waren 50.000 Unterschriften beizubringen, die ELS-G hat daher Partnerorganisationen und Medien um Unterstützung gebeten.

Hajo Jahn, der Vorsitzende der internationalen Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft mit 1.400 Mitgliedern, war beim Start der Aktion zuversichtlich. Die vorgeschlagene Ausweitung der Thematik hatte bereits im Vorfeld positive Reaktionen ausgelöst, „so, als hätten die Menschen darauf gewartet [...]. Denn die Flucht und Vertreibung von 1945 war Folge der NS-Diktatur [...]. Ab 1933 wurden etwa eine halbe Million Menschen vertrieben. Vor allem Künstler, Schriftsteller und Wissenschaftler, ja sogar Sportler. Sie waren die Besten aus der deutschen und damit aus der abendländischen Kultur.“ Jahn argumentierte: „Mit ihren individuellen Erfahrungen und ihren Werken in Kunst, Literatur, Malerei, Musik, Architektur, Wissenschaft oder ihren Leistungen im Sport ließen sich bei der Arbeit gegen das Vergessen und den Extremismus Schüler und Jugendliche anders gewinnen als mit anonymen Massen und abstrakten Zahlen.“

Auf die Bitte Hajo Jahns, die Petition unter den Mitgliedern der Erika Mitterer Gesellschaft zu propagieren, habe ich spontan meine Sympathie für diesen Ansatz bekundet, gleichzeitig aber auf ein

Ein Buch über die lange Tradition wechselseitiger Vertreibungen von Deutschen und Polen



Bild: www.slpb.de

Problem hingewiesen, das nicht vernachlässigt werden sollte:

Zumindest in Österreich, so schrieb ich, sei die Neuauflage von Werken der in der NS-Zeit nicht vertriebenen oder ausgewanderten Schriftsteller (wie z. B. Erika Mitterer) sehr schwierig – „während der Publikation von Texten von oder über Opfer(n) des Nationalsozialismus – zu Recht – jede Unterstützung der Öffentlichen Hand und der Medien zuteil wird, gelten im Land gebliebene Autoren, unbeachtet ihrer damaligen Einstellung, als Kollaborateure oder zumindest als uninteressant, und die Bemühungen, Aufmerksamkeit für ihr Werk zu erreichen, bleiben oft erfolglos.“ Ich äußerte meine Befürchtung, dass dieses Problem durch Einrichtungen wie das geplante Zentrum noch verstärkt werden könnte, wenn nicht gleichzeitig auch auf die regimekritische Rolle so mancher Daheimgebliebener hingewiesen werde, und wies auf den Beitrag über Gottfried Benn im *Zaunkönig* 2/2003 (*Das Gehirn ist ein Irrweg*) hin, in dem ich die Reaktion der 1933 noch weitgehend unbekanntem Erika Mitterer auf die abstrusen NS-ideologischen Thesen Gottfried Benns dokumentiert hatte. Bei einer Bewertung müsse aber natürlich auch berücksichtigt werden, „dass man im ‚Deutschen Reich‘ selbst nur versteckte Formen des Widerstands gegen die Ideologie und ihre politischen Auswirkungen praktizieren konnte.“

Ich stellte also die Frage, ob das neue Zentrum sich nicht auch dieser Gruppe von Künstlern und Intellektuellen annehmen sollte, die nicht mit dem NS-System sympathisierten und die als daheimgebliebene Autoren der „Inneren Emigration“ zugerechnet werden; auch an deren Bemühungen um Warnung und Menschlichkeit sollte erinnert werden.

>>>



Die Antwort von Hajo Jahn bestätigte diese Position: „Sollten wir die 50.000 Stimmen bekommen und sich das Parlament mit dem Anliegen befassen, dann wird die gesamte Thematik zur Sprache kommen [...]. Bei uns gibt es das Beiratsmitglied Prof. Dr. Klaus Goebel<sup>1</sup> [...] dem es stets ein Herzensanliegen war, dass die Innere Emigration thematisiert werden muss [...].“

Ich ersuchte also die per E-Mail erreichbaren Mitglieder und Freunde der Erika Mitterer Gesellschaft um Unterstützung der Petition der ELS-G, und wir erhielten auch einige sehr positive Rückmeldungen.

Hajo Jahn musste jedoch im folgenden Mitteilungsblatt seiner Gesellschaft resignierend feststellen: „unsere Petition für ein politisch und historisch korrektes Zentrum gegen Vertreibung im Deutschen Bundestag war ein grandioser MissERFOLG“. Und er berichtete, statt der erforderlichen 50.000 habe man nur 1.023 Unterschriften und rund 1.200 zusätzliche schriftliche Eingaben erhalten, wobei wohl die Schwierigkeit der Registrierung und elektronischen Unterzeichnung auf der Website des deutschen Bundestags viele Sympathisanten abgehalten haben dürfte.

Mit einem gewissen Sarkasmus klammert sich die ELS-G nunmehr an die Hoffnung, dass sich das Parlament trotz der fehlenden Unterschriften dennoch mit dem Vorschlag beschäftigen werde – schließlich hätten die Volksvertreter der einzigen bisherigen Initiative, die das Quorum erreicht habe (eine Petition gegen (!) die Zugangssperre von kinderpornografischen Web-Seiten), ihre Zustimmung verweigert. Warum sollte das Parlament nicht auch einmal umgekehrt den Antrag einer qualifizierten Minderheit annehmen? Die Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft bemüht sich also weiterhin um dieses Anliegen und wird dabei von einer Reihe prominenter Befürworter unterstützt.

Es scheint mir ganz richtig, dass kollektive Übeltaten wie die Ermordung ganzer Bevölkerungsgruppen oder die Vertreibung von plötzlich unerwünschten Minderheiten „niemals vergessen“ werden sollen, dass die Mahnung vor Intoleranz und Verhetzung ständig wachzuhalten ist. Der Versuch einer **gerechten** Analyse von Konflikten zwischen Völkern, Volksgruppen oder Religionen wird aber oft zu einer Endlos-Ursachensuche in der Geschichte werden, die letztlich viele Entschuldigungen und

„Aufrechnungen“, aber keine Rechtfertigungen zu Tage fördern kann. Der Ansatz der ELS-Gesellschaft scheint mir daher der einzig mögliche, wenn die Arbeit des geplanten Zentrums allgemein akzeptiert werden soll, und ich hoffe, dass sich die Politik trotz fehlender Unterschriften zu ihm bekennen wird: Gedenken wir gemeinsam und länderübergreifend der Opfer all der schrecklichen sogenannten „Säuberungen“!

\*\*\*

Der Leitartikel im letzten Heft beschäftigte sich ausnahmsweise mit einer politischen Frage – mit den Vorteilen subsidiärer Entscheidungsfindung. In dieser Ausgabe kehren wir wieder zurück zu kulturpolitischen Themen: wir bringen unter „Durchschat“ ein profundes Plädoyer für die vorurteilslose Beschäftigung mit moderner Kunst und unter „Im Widerspruch“ einen kritischen Kommentar über die aktuelle österreichische Selbstdarstellung. In dieser Frage scheint sich geradezu eine Selbstmordsehnsucht der Sozialdemokratischen Partei zu manifestieren, vergrämt sie mit ihrer „Offenheit“ doch genau ihre Stammwähler, die sich – einer neuen Umfrage zufolge – selbst am wenigsten zu Neuem, Modernem hingezogen fühlen und bei der Ordnungsliebe den Spitzenplatz halten (nach Moral und Anstand wurde in dieser Studie leider nicht gefragt). Wir freuen uns schon sehr auf die Kommentare unserer Leser!

<sup>1</sup> Klaus Goebel habilitierte sich 1975 (Neue Geschichte und ihre Didaktik), wurde 1980 Professor an der Universität Dortmund und leitete als geschäftsführender Direktor 1990–1996 das Historische Institut. 1999 wurde er emeritiert. Die von ihm betreuten wissenschaftlichen Arbeiten und Dissertationen widmen sich vorrangig der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Goebel war Mitinitiator des Historischen Zentrums/Museum für Frühindustrialisierung Wuppertal, untersuchte eingehend einzelne Migrationsströme als Beiträge deutscher Binnenwanderung in der Neuzeit und Industrialisierungsperiode, widmete sich umfassend lokaler und regionaler Geschichte im Nationalsozialismus, erforschte die Geschichte der zeitweise verfolgten Bekennenden Kirche und ist Kuratoriumsmitglied der Else-Lasker-Schüler-Stiftung für verfolgte Künste.